

Alois Machatschek und Mario Schwarz, *Bauforschungen in Selge*. Mit einem geodätischen Beitrag von Josef Dorner. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 152. *Tituli Asiae Minoris*, Ergänzungsband 9. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1981. 141 Seiten, 8 Abbildungen im Text, 31 Tafeln, davon 2 farbig, 88 Photos, 1 Planbeilage.

Vom Umfang und der baulichen Gestalt der meisten antiken Städte in Pamphylien und Pisidien (türkische Südküste) kann man sich nur ein unvollkommenes Bild machen. Für einige Ortschaften, z. B. für Kremna, Sagalassos, Termessos, Sillyon, müssen die alten Pläne bei Lanckoroński (K. Lanckoroński, G. Niemann u. E. Petersen, *Städte Pamphylens und Pisidiens* 1–2 [1890; 1892]) herangezogen werden. Andere sind bisher praktisch unerforscht, wie etwa Pednelissos, Magydos, Seleukeia in Pamphylien. Selbst die relativ großen Städte wie Attaleia, Perge und Aspendos sind noch nicht ausreichend für die Altertumswissenschaft erschlossen. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß mit der hier angezeigten Veröffentlichung in der bekannten Reihe der Ergänzungsbände zu den *Tituli Asiae Minoris* eine Aufnahme der altgriechischen Stadt Selge, soweit dies durch archäologische Beobachtung möglich war, vorliegt. Was früher wie eine Hügelgruppe mit einzelnen Ruinen aussah, stellt sich als ein organisches Stadtgebilde heraus. Das relativ kleine Städtchen Selge liegt im Bergland des Taurus, auf den Ausläufern des Bozburun dağı in rund 1000 m Höhe und hatte Zugang zur pamphyliischen Ebene (Vilâyet Antalya). Wegen der Unwegsamkeit des Gebirges hat der Ort bisher nur selten Beachtung gefunden (S. 24–36). Die Freilegungen der türkischen Archäologen in Perge und Side machen aber deutlich, daß von den alten Städten noch erhebliche Bausubstanz erhalten ist.

Der neue Stadtplan, von J. Dorner erstellt, eines der Hauptziele der Forschungsarbeit (S. 139–141, Beilage), zeigt die Bauten von Selge in der Hauptsache mit wiederhergestelltem oder zu erwartendem Mauerverlauf – zu Recht; denn die überwucherten und von Steinen übersäten Trümmerstellen machen die Bauformen zu wenig deutlich. Zur Verwendung im Gelände wird man sich die Karte freilich verkleinern lassen müssen. Der Maßstab (1 : 1000) ist so gewählt, daß man auch größere, verstreut herumliegende Bauteile oder Unregelmäßigkeiten in der Mauerführung nachtragen kann. Aus dem Plan und den Ausführungen im Text ergeben sich u. a. eine Festungsmauer, die die besiedelte Stadt ganz umschloß und in die stellenweise steile Felswände miteinbezogen waren (S. 36–46 Fig. 1 Taf. 2–3 Abb. 11–17, Beilage), ein exzentrisch liegender Haupttempelbezirk (Kesbedion, S. 31–33; 89–94; 109 f. Taf. 17–19) und eine leicht bogenförmig geführte Säulenstraße, die mehrere Baukomplexe miteinander verband (S. 62–66 Abb. 25; 29–39, Beilage). Weniger gut geschulte Archäologen hätten die Bauten nicht so eindeutig identifiziert. In den Planwiedergaben (Taf. 1–29) überwiegen an Zahl die Bauaufnahmen. Vom Marktgebäude, das mit erheblichen Wandteilen erhalten ist (S. 55–58 Taf. 4–5; 7–8 Abb. 18; 22–23), wären allerdings Zeichnungen des aufgehenden Mauerwerks, nicht nur die Rekonstruktionen, wünschenswert gewesen.

Das Forscherteam hat die zu Tage liegenden Denkmäler der Stadt zwar vollständig, aber unterschiedlich stark berücksichtigt (oder auch berücksichtigten können) und diejenigen, an denen eine rein antike Bausubstanz hervortritt, bevorzugt. Am ergiebigsten waren deshalb die Untersuchungen an der Stadtmauer, am Kesbedion, am Marktgebäude, am sog. Zollhaus, am Theater und am Stadion. Vom Wohnhausbau liegt keine ausreichende Dokumentation vor. Viele Rekonstruktionen (insbesondere die zeichnerischen) antiker

Bauten sind geläufigen Modellen angepaßt. Bis ins Detail ist an den Denkmälern geprüft worden, was die Klassischen Archäologen anderswo an Vergleichbarem gefunden haben. Die Ausführungen über das Theater nehmen ungewöhnlich viel Raum ein (S. 72–80 Taf. 12–14 Abb. 40–55). Mehr Gewicht sollte man jenen Anlagen geben, die neue oder andersartige architektonische Lösungen geboten haben. Erwähnenswert darin ist beispielsweise die Stoa Plageia an der Oberen Agora, ein mehrgliedriger, zwischen Platz und Bouleuterion (Odeion) eingeschalteter Bau (S. 53 f. Taf. 4–6 Abb. 19), ferner der Sachverhalt, daß die Obere Agora auf der Südseite offenbar nicht durch Bauten begrenzt war und damit nicht den angeführten Normen entsprach (S. 59). Vielmehr scheint jede Platzseite hier ihre besondere Gestalt gehabt zu haben. Die stärksten baulichen Akzente setzten die östliche und die westliche Schmalseite.

Die Stadtmauer von Selge erweist sich als an den meisten Stellen repariert (S. 36–46 Abb. 11; 13; 15–16). In einem Abstand voneinander hat man, wie den Abbildungen zu entnehmen ist, aus Quadern gearbeitete Pylonen eingefügt. Dadurch sollte der Mauer bei einem partiellen Einsturz (durch Belagerungsmaschinen, Erdbeben oder Felsrutsch) mehr Festigkeit gegeben und der Schaden in Grenzen gehalten werden. Es wäre zu fragen, ob diese Mauerkonstruktion nicht, wie die ganze Anlage, auf die hellenistische Zeit der Stadt zurückgeht und damit einer Vorschrift des Festungsbautechnikers Philo von Byzanz, *mechanicae syntaxis* V 1 (R. Schoene 84,18–24) entspricht. An den Landmauern von Side aus dem Ende des 2. Jahrh. n. Chr. befinden sich die Türme – wohl aus dem gleichen Grund – nicht im Verband mit den Kurtinen (A. M. Mansel, *Die Ruinen von Side* [1963] 34). Etwas Ähnliches tritt an den Landmauern von Konstantinopel im 5. Jahrh. n. Chr. auf (F. W. Deichmann, *Studien zur Architektur Konstantinopels* [1956] 20). Zu den als sehr viel später angesetzten Reparaturen der Mauern von Selge (S. 48) ist zu vermerken, daß eine Erneuerung der Mauern pamphyliischer Städte bereits um 367 n. Chr. abgeschlossen war (Zosimus, *Historia nova* 4, 20,1 [F. Paschoud II 2,280; 371 f.]; Mansel a. a. O. 11; 40). Für den spätantiken Stadtmauerbau gibt es ungemein viele epigraphische und literarische Zeugnisse (s. auch R. MacMullen, *Harvard Stud. Class. Philol.* 64, 1959, 220 f.).

Im Stadtbereich von Selge hat man mehrere Zisternen gefunden, die in den felsigen Untergrund eingelassen sind. Sie sind ähnlich wie eine Flasche gebauert, mehrere Meter breit (S. 122 Taf. 28) und lassen sich in dieser Gestalt auch anderswo nachweisen, z. B. auf den Hochplateaus von Termessos, Meriamlik, in Lindos (Rhodos), Akropolis. Die Girlandensarkophage von Selge und ihre Halbfabrikate (S. 99–103 Fig. 5 Abb. 74; 77) wiederum gehören zu den in der ganzen Region am häufigsten gebrauchten (S. Jameson, *RE Suppl.* 14 [1974] 376 f. s. v. Perge; Mansel a. a. O. 173. Als Literaturhinweis sollte hier nicht fehlen: J. B. Ward Perkins, *Annu. Report Smithsonian Institution for the Year 1957* [1958] 455–467; H. Wiegartz in: *Mél. A. M. Mansel* [1974] 369–374). Das zweizonige Relief an dem Sarkophag S. 102 Abb. 75 stellt in wenigstens zwei Fällen eine Preiskrone dar. Die Inschriften von Selge werden in den 'Bauforschungen' nur vereinzelt zitiert. Nachzuschlagen ist dafür S. 33; 45; 63; 88; 95; 101; 107 f.; 127. Über Kleinfunde ist lediglich die Notiz S. 9 zu finden, wobei man sich wundert, daß von den Splintern der Statuen an der Säulenstraße und am Nymphäum dort (S. 63; 68) nichts gesagt wird.

Den Bauforschungen ist eine Abhandlung der Geschichte von Selge vorangestellt (S. 11–28), die auf viele Themen eingeht (z. B. Ethnographie, Siedlungs-, Landes- und Staatengeschichte, Numismatik, Wiederentdeckung der Ruinen). Vom 2. bis in das erste Drittel des 3. Jahrh. n. Chr. (in der antoninisch-severischen Zeit) haben die Städte in diesem Bereich, darunter auch Selge, wohl nicht zuletzt dank besserer Kooperation einen großen wirtschaftlichen Aufschwung genommen, was sich an einer intensiven öffentlichen Bautätigkeit zeigt (S. 17; 48; 62 u. ö.). Die damals aufgeführten Gebäude und Anlagen sind heute noch diejenigen Ruinen, die das Stadtbild prägen, sieht man einmal von den Stadtmauern ab.

In noch stärkerem Maß trifft das für die pamphyliischen Städte zu, etwa für Perge und Side. Hier hat man zu jener Zeit reichlich von Marmor als Baumaterial Gebrauch machen können. In Selge findet man ihn nur selten (S. 79). Das Blattornament der Kapitelle und Säulentrommeln an der Hauptstraße von Selge (S. 66; 71 Abb. 33; 35; 38) kommt ähnlich z. B. an Kapitellen des 2./3. Jahrh. vor, die an der Säulenstraße und am nördlichen Nymphäum von Perge liegen. Durch den in Selge verwendeten Kalkstein erhalten die hier abgebildeten Bauglieder allerdings ein spröderes Aussehen. Mit den Konsolgesimsen S. 67 Abb. 34; 36 sind diejenigen am Nymphäum zwischen den südlichen Toren von Perge verwandt. In dieser Zeit fanden sich in Aspendos, Perge, Side und auch in Selge vermögende Personen bereit, Bauten zu stiften bzw. für deren Wiederherstellung aufzukommen (S. 33; 88). Bei einer weiteren Überprüfung der römischen Bauten von Selge ist mit noch mehr Gemeinsamkeiten zwischen ihnen und denen in und bei den pamphyliischen Städten zu rechnen, als es in den 'Bauforschungen' dargestellt ist.

Die politische und wirtschaftliche Geschichte der Stadt Selge ist sicherlich seit dem 2. Jahrh. n. Chr. mit der der Städte in der Ebene verknüpft. Die Orte mit Zugang zum Meer wie Attaleia, Perge und Side besaßen zumindest im 2./3. Jahrh. durch ihren Warenumsatz, d. h. durch ihre Wirtschaftskraft und als strategische Ausgangsstellungen, mehr Bedeutung als die Bergstadt, und das Urteil: 'Selge scheint aber weiterhin (nach der Mitte des 3. Jahrhunderts) die mächtigste Stadt im Umkreis geblieben zu sein' (S. 17 f.) ist nicht berechtigt. Denn für den Historiker wird aus vielen Quellen deutlich, daß in dieser und der folgenden Zeit die kleinen Landstädte verarmten, die alteingesessenen und aristokratisch gebietenden Familien dort zu bestehen aufhörten und die Stadtverwaltungen schließlich von übergeordneten Behörden abhängig wurden (s. die Zusammenfassung von A. Bernardi, *Studia et documenta historiae et iuris* 31, 1965, 121–134). Einige Etappen auf diesem Weg sind: In der Mitte des Jahrhunderts fanden in Termessos die regelmäßig abgehaltenen gymnastischen Wettkämpfe ein Ende (R. Heberdey, *Termessische Studien* [1929] 40–43; 134 f.). Unter Konstantin dem Großen muß im 'östlichen und unteren Asien' und im übrigen Orient ein übergeordneter Verwaltungsbeamter eingesetzt werden: J. Lydus, *De magistratibus* 2,10; 3,40 (R. Wünsch 65; 128). Während der Orientreise des *praefectus praetorio* Or. Cynegius um 385 n. Chr. werden viele heidnische Tempel in den ländlichen Gebieten geschlossen und zerstört (S. 96; W. Liebeschuetz, *Antioch* [1972] 39; 238, mit Angabe der Quellentexte).

Die Stadt Side hat in der Krisenzeit des 3. Jahrh. erkennbare Anstrengungen gemacht, sich ein Weiterleben zu sichern (C. Bosch, *Die kleinasiatischen Münzen der römischen Kaiserzeit* 2,1 [1935] 95 f.; J.-P. Callu, *La politique monétaire des empereurs romains* [1969] 22–25; 93; A. M. Mansel, *Arch. Anz.* 1975, 50 f.). Besonders verheerend wirkten sich im kilikischen und pisidischen Bergland die Raubzüge der Isaurier aus, eine Plage, die über eine lange Zeit anhielt (S. 17–19; s. auch *Expositio totius mundi et gentium* 45 [J. Rougé 21–23; 180 f.]; *Peregrinatio Aetheriae* 23,4 [O. Prinz 29 f.]; E. Groag, *Die Reichsbeamten von Achaia* [1946] 34; B. Levick, *Roman Colonies in Southern Asia Minor* [1967] 173–175).

Nach Ansicht des Rez. sind die Kirchen von Selge weder am Ort noch kunstgeschichtlich ausreichend untersucht worden (S. 104–117 Taf. 4; 6; 17–18; 24–26 Abb. 80–81). Mit Ausnahme der Basilika auf dem Kesbedion (S. 109 f. Taf. 17–18) weisen die Kirchen einen fast einheitlichen, kompakten Ostabschluß mit Apsis und zwei Nebenräumen auf. Einen unbefangenen Leser kann es mißtrauisch machen, ob das wirklich in allen Fällen so war. Vergebens sucht man im Grundriß zweier Kircheninnenräume (Taf. 4; 26,1) die Wandvorlagen, auf denen die Arkadenbögen oder Architrave endeten. Zu den Basiliken mit Pfeilerstützen im Innern (in vier von sieben Kirchen möglich) hätte auch P. Grossmann, *S. Michele in Africisco* zu Ravenna (1973) 36–50 Taf. 14–31; 38–39 angeführt werden müssen.

Basilika im Odeion (S. 49–52; 104–108 Taf. 4; 6 Abb. 18–19): in der Gestalt, wie die Kirche in den älteren Bau 'eingenistet' ist, erinnert sie an die Stadtbasilika von Phaselis (J. Christern in: J. Schäfer, *Phaselis. Istanbul Mitt. Beih.* 24 [1981] 91–99 Taf. 46). Ein ionisches Kapitell von hier wird in die Spätantike datiert, weil es ein einfacheres Ornament besitzt als ein anderes (S. 50; 104; 108 Abb. 20; 78). Kann es nicht gleichzeitig entstanden und für eine wenig sichtbare Stelle im Bau bestimmt gewesen sein? Einer der wenigen Einzelfunde aus byzantinischer Zeit ist dagegen das Stück S. 111 f. Fig. 6c, keine Platte, sondern ein Kapitell mit Pfeifenornament, ähnlich demjenigen bei O. Feld in: *Propyläen-Kunstgesch. Suppl.* 1 (1977) 168 Abb. 132 f. Nur sind an dem in Selge nachgewiesenen Kapitell die Kanneluren höher, bis auf die Unterseite der Abakusplatte hinaufgezogen. Der Kalathos ist jetzt so gut wie völlig abgeschlagen. Byzantinische Reliefs mit Band- und Rankenornament scheinen in Selge zu fehlen.

Basilika auf dem Kesbedion (S. 109 f. Taf. 17–18): in der sorgfältigen, antike Manier nachahmenden Verwendung von älteren Steinquadern wären die Kirchen bei der Korykischen Grotte, in Anazarbos und Sagalassos zu zitieren gewesen (O. Feld u. H. Weber, *Istanbul Mitt.* 17, 1967, 254–278 Taf. 36–38; F. W. Deichmann, *Die Spolien in der spätantiken Architektur* [1975] 32–40 Abb. 8–14).

Die Bearbeiter der 'Bauforschungen in Selge' haben die Ruinen, obwohl sie in vielen Fällen schwer zu durchschauen sind, richtig eingeschätzt. Mit dieser Veröffentlichung sind die Gebäude von Selge und das gesamte städtische Areal gut (kartographisch sogar vorzüglich) dokumentiert. Bei der Lektüre und Besprechung von Untersuchungen in einem Bereich wie diesem wird leicht übersehen, daß die beteiligten Forscher ein erhebliches persönliches Risiko auf sich genommen haben, als sie in dem unwegsamen und von steilen Felshängen durchsetzten Gelände arbeiteten. Auf das große Engagement der Verfasser sei deshalb ausdrücklich hingewiesen.